

Simón Bolívar (1783–1830)

Ikone des Realsozialismus?

Erik Becker-Becker / Humberto Cedeño

In verschiedenen internationalen Medien wird eine angebliche ideologische Verknüpfung zwischen dem politischen Liberalismus von Venezuelas Unabhängigkeitshelden Simón Bolívar und dem heutigen lateinamerikanischen Sozialismus des 21. Jahrhunderts beschrieben. Für manche Politiker ist Bolívar eine Ikone gegen den Kapitalismus bzw. des Sozialismus. Aber dennoch war Bolívars Bewunderung für das kapitalistische Großbritannien eine Tatsache. Dies widerspricht der Idee, daß Bolívar ein Symbol dieses lateinamerikanischen Sozialismus gewesen sein könnte. 1829, ein Jahr vor seinem Tod, erklärte Bolívar seine Unterstützung für ein britisches Protektorat in Südamerika mit den Worten: „Albion ist die Herrin aller Nationen, unter ihrem Schatten werden wir groß, reif, ausgebildet und stärker“.¹

Peter Burghardt von der *Süddeutschen Zeitung* bezieht sich auf den EU-Lateinamerika-Gipfel in Wien im Jahr 2006. Laut Burghardt strebte der Subkontinent nach einer gesamtamerikanischen Zollgemeinschaft im Namen des Freiheitskämpfers Bolívar.² Auch der berühmte kommunistische Dichter Pablo Neruda aus Chile, Nobelpreisträger und Autor, unter anderem des Gedichtes „Gesang für Stalingrad“, vermischte ebenfalls seine eigene sozialistische Neigung mit der liberalen Ideologie Bolívars. Neruda schrieb in seinem „Canto a Bolívar“:

*„Unser Vater auf der Erde,
 im Wasser und in der Luft...
 alles trägt deinen Namen...
 Ich lernte Bolívar an einem langen
 Morgen in Madrid kennen.
 ‚Vater‘ sagte ich zu ihm
 ‚bist Du es oder bist Du es nicht, was Du bist?‘
 (er) sagte: ‚Ich wache alle
 einhundert Jahre auf,
 wenn die Völker aufwachen‘“.³*

Ein gutes Beispiel der schon erwähnten und umstrittenen Beanspruchung Bolívars für den Realsozialismus gab Venezuelas verstorbener Präsident Hugo Chávez. Er griff gern auf den Bolívar-Mythos zurück, um seine 2007 neugetauften Sozialistischen Einheitspartei Venezuelas (PSUV) in die Tradition des Unabhängigkeitskampfes zu stellen. Joseph Ohrlein kritisierte das in *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*: „Daß Bolívar kein Revolutionär war und der wohlhabenden Schicht angehörte, darüber sah Chávez

1 Zit. nach: Urdaneta, Ramón: Bolívar amaba a los ingleses. In: Venezuela y el Mundo v. 12.01.2012 <http://ramonurdanetavenezuela.blogspot.de> (20.02.2014).

2 Vgl. Burghardt, Peter: Zum EU-Lateinamerika-Gipfel in Wien. In *Süddeutsche Zeitung* v. 11.05.2006.

3 Zit. nach: Website Universidad de Chile „Canto a Bolívar“.



großzügig hinweg. Im Militär war er über den Rang eines Oberstleutnants nicht hinausgekommen. Als Staatschef, noch dazu in der Pose Bolívars, konnte er jedoch unangefochten die Rolle des Feldherren spielen.“⁴

In seinem Geburtsland Venezuela wird Simón Bolívar als „*El Libertador*“ („Der Befreier“) mit der Begründung des liberal-republikanischen Systems assoziiert. Für die Angehörigen der PSUV und weltweit war Bolívar eine Art Held des sozialistischen Lateinamerikanismus und des Anti-US-Imperialismus. Aber es war eine Tatsache, daß die USA zu dieser Zeit noch nicht den politischen Einfluß späterer Jahrzehnte hatten. Die führende kapitalistische Weltmacht war, wie bereits erwähnt, Großbritannien. Bolívar erklärte häufig seine Sympathie für diese industrielle Macht, die letztendlich die Unabhängigkeit der spanischen Kolonien in Mittel- und Südamerika unterstützt hatte. Der britische Außenminister Lord Canning hatte nach dieser Unabhängigkeit erklärt, daß spanische Kolonien als solche nicht mehr existierten und daß sie britische Kolonien werden könnten, wenn London sich darum bemühte.⁵ 1825, während eines Gespräches mit dem britischen Diplomaten T. Mailing, erklärte Bolívar, daß er bereit sei, jeden König zu unterstützen, den London für

die südamerikanischen Länder erwählen würde. Während des Krieges (1810–1824) hatte Bolívar wiederholt seiner Bewunderung gegenüber Großbritannien Ausdruck verliehen: „Es gibt kein freieres Land als England [...] England ist der Neid aller Länder der Welt und das Modell, das wir imitieren sollten [...] und wenn das britische Kabinett uns vorschlagen würde, ein Königreich in der neuen Welt zu begründen, würde es meine sichere Zustimmung finden, den von England ernannten König zu unterstützen“.⁶

4 Zit. nach: Oehrlein, Joseph: Das Ende eines selbstinszenierten Mythos. v. 06.03.2013, abgerufen unter: <http://www.faz.net/aktuell/politik/ausland/amerika/tod-von-hugo-chavez-das-ende-eines-selbstinszenierten-mythos-12105216-p3.html> (20.02.2014).

5 Vgl. Mieres, Francisco. *Crisis capitalista y crisis energética*. Caracas 1979, S. 61.

6 Zit. nach: Urdaneta: Bolívar. In: *Venezuela y el Mundo* v. 12.01.2012.

Auch 1819 lobte Bolívar die damalige industrielle Macht in seiner berühmten Rede „*El Discurso de Angostura*“ mit den Worten, wer denn großartiger als England sei. Ebenfalls Zeitgenossen von Bolívar und seiner Generation waren Johann Wolfgang von Goethe (Minister des Großherzogs Karl-August von Sachsen-Weimar-Eisenach) und Friedrich Schiller. Die meisten Autoren dieser Zeit strebten nach politischem Liberalismus. Mit ihnen konnten sich die Ideologen des Realsozialismus, Sozialismus oder Marxismus-Leninismus nicht identifizieren. Bolívar und seine Epoche ist mit zahlreichen Genien der Künste und der Wissenschaften verknüpft. Alexander von Humboldt war ebenfalls durch das malerische Caracas seiner Zeit zusammen mit Bolívars Privatlehrer Andrés Bello spazierengegangen. Humboldt erzählte Bello von seinen Gesprächen mit Schiller und Goethe.⁷ In dieser Umgebung von späterer Aufklärung ist Bolívar aufgewachsen. Wenn die deutsche Grammatik mit Goethe verknüpft wird, so ist die *Gramática para Hispanoamericanos* mit Bolívars Hauslehrer Andrés Bello zu identifizieren. Bello war sogar Autor des chilenischen Zivilgesetzes.

Außerdem wertet die marxistische Literatur diese politische Emanzipation von Spanien in Mittel- und Südamerika und die Entstehung von selbständigen Nationalstaaten als „dankbare“ Akzeptanz der kapitalistischen Theorie der „internationalen Arbeitsteilung“ von Adam Smith.⁸ Simón Bolívar war in gewisser Weise ein unerklärter und inoffizieller Agent dieses florierenden britischen Kapitalismus. Karl Marx weist auf die Bedeutung der britischen Soldaten in Bolívars Heer hin, da diese die einzigen gewesen seien, die die Spanier in diesem Krieg wirklich gefürchtet hätten.⁹ Außerdem stellte das britische Parlament 1812 in einer hochrangigen Debatte fest, daß Amerika, laut David Ricardo, für die Nahrungsmittelversorgung der wachsenden britischen Arbeiterklasse unverzichtbar sei.¹⁰ Daher sollten die amerikanischen Kolonien freie und liberale Republiken werden, um mit Großbritannien freien Handel treiben zu können. In anderen Texten erklärte Bolívar seine Sympathie für Großbritannien. 1824 schrieb er in einem Brief an General Francisco Santander, späterer Präsident von Nueva Granada (heute Kolumbien), daß „Amerika“ (damals noch nicht Lateinamerika) ohne die Unterstützung Großbritanniens nicht überlebensfähig sei. In einem anderen Brief an den argentinischen Politiker Bernardo Monteagudo aus dem Jahr 1823 äußerte sich Bolívar über die künftige Rolle Großbritanniens in Südamerika: „Nachdem England die Führung dieses Bundes übernommen hat, werden wir seine treue Diener sein“.¹¹

Am Ende des Dreißigjährigen Krieges (1648) wurde Europa in verschiedene Nationalstaaten aufgeteilt. Preußen und seine Nachbarländer repräsentierten ähnliche aufklärerische Ideen bezüglich der Organisierung und Konsolidierung des Staates. In Spanien beeinflussten die neuen aufgeklärten Regenten der Bourbon-Dynastie das Land und seine Kolonien mit den neuen Ideen von politischer und wirtschaftlicher Renovierung. 1777 wurde beispielsweise das „Generalkapitanat“ von Venezuela etabliert, wo Bolívar 1783 geboren wurde. Daraus entstand die heutige venezolanische Republik. Die Aufklärung ist auf diese Weise nach Venezuela gekommen. An der Universität von Caracas hatten die akademischen Eliten Zugang zu Werken liberaler Autoren wie Rousseau, Voltaire, Montesquieu und Locke. Dies war der Ursprung einer neuen venezolanischen Intelligenz. Es handelte sich gleichzeitig um eine wirtschaftliche Elite, die nach freiem Handel mit dem industriellen Großbritannien strebte. Bolívar war Teil dieser Schicht.

7 Vgl. Uslar, Arturo: *Oraciones para despertar*. Caracas 1998, S. 87.

8 Vgl. Mieres. *Crisis capitalista*. Caracas 1979, S. 66.

9 Vgl. Marx, Karl/Engels, Friedrich: *Werke*. Berlin 1972, S. 227.

10 Vgl. Garver, Frederic/Hansen, Alvin: *Principios de Economía*. Madrid 1953, S.10 f.

11 Zit. nach: Urdaneta: Bolívar. In: *Venezuela y el Mundo* v. 12.01.2012.

Marx sah Bolívar als einen spanischen Adligen und erinnerte an die Tradition der wohlhabenden „Amerikaner“, die ihre Kinder nach Europa zum Studium schickten.¹² Bolívar wurde von den besten Lehrern der Epoche ausgebildet. Sein Freund Alexander von Humboldt hatte ihm erklärt, wie Venezuela eine liberale Republik werden könne. Seine lange Küstenregion erlaubte dem Land, freien Handel mit Europa zu treiben. Die Generation, der auch Bolívar angehörte, zeigte sich tief beeindruckt von der Begründung der US-amerikanischen Republik, die ihr als Inspiration diente.



Die Simón-Bolívar-Straße in Ost-Berlin wurde 1983 zu seinem 200. Geburtstag nach ihm benannt.

Foto: Humberto Cedeño

In der Ära Bolívar florierten die Ideen der klassischen Wirtschaftswissenschaftler wie Adam Smith, David Ricardo und John Stuart Mill. Letzterer behauptete, daß Freiheit wichtiger sei als Demokratie.¹³ Dieses Denken beeinflusste Bolívars politische Umgebung. Das ideologische Ziel war die Beseitigung des merkantilistischen Systems (bzw. des monarchischen spanischen Absolutismus) und all seiner politischen und wirtschaftlichen Restriktionen. Der schon erwähnte David Ricardo verteidigte den freien Handel gegen den Befürworter des englischen alten Regimes, Robert Malthus.¹⁴

Der wirtschaftliche Liberalismus war bis zur Zeit der großen Depression in den 1930er Jahren die vorherrschende Idee weltweit. Vor diesem Hintergrund ist es falsch, Bolívar für einen Sozialisten zu halten, wie viele linksorientierte Politiker es tun. Nach Bolívars Tod (1830) unterstützten viele seiner Zeitgenossen die Politik der Verwaltung von Minen durch private Unternehmen, so unter anderen der zweite Präsident Venezuelas José M. Vargas (1834 bis 1836).¹⁵

Im Gegensatz zu der aufklärerischen Idee des nationalen Staates steht die historische Tatsache, daß der Realsozialismus im Unterschied dazu die spätere Auflösung vieler Nationalstaaten implizierte. Die DDR ist das klassische Beispiel hierfür. Im Osten Deutschlands, wo Preußen unter verschiedenen Königen im 18. Jahrhundert entstanden

¹² Vgl. Marx: Werke. Berlin 1972, S. 217.

¹³ Vgl. Theimer, Walter: Diccionario de Política Mundial. Buenos Aires 1958, S. 386.

¹⁴ Vgl. Garver et al: Principios. Madrid 1953, S.10 f.

¹⁵ Vgl. Salas, Guillermo: Petróleo. Caracas 1969, S. 22 f.

war, wurde die DDR 1949 gegründet. Der „dialektische Materialismus“ hatte das Christentum als eine Art „Staatsreligion“ aufgelöst. Von den preußischen Junkern und Gutsbesitzern blieb nur der Staat als einziger Eigentümer des Bodens durch seine Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften (LPG); von einer preußischen politischen Gesellschaft mit verschiedenen Parteien (wie etwa den National-Liberalen, dem Zentrum, den Sozialdemokraten und Konservativen) blieben die SED und ihre Blockparteien. Die DDR wurde vierzig Jahre nach ihrer Gründung im Jahre 1989 aufgelöst. Ganz im Gegenteil zu diesem Realsozialismus stand Bolívar für die Idee eines politischen Liberalismus und Nationalismus im Sinne der Französischen Revolution¹⁶: eine neue Staatsform, in der die Bourgeoisie eine führende Rolle spielen sollte.

Der Begriff Lateinamerika

In der Ära Bolívar war die Idee einer „Heimat Amerika“ vorherrschend. „Lateinamerika“ als Begriff wurde erst in den 1860er Jahren vom französischen Kaiser Napoleon III. konzipiert, als er Mexiko militärisch besetzt hatte. Den österreichischen Fürsten Maximilian I. hatte er als Vasallenkaiser eingesetzt, um den angelsächsischen und spanischen Einfluß auf den amerikanischen Kontinent zurückzudrängen. Frankreich mußte in Amerika repräsentiert werden, und deswegen sollte der Kontinent „latinisiert“ werden. Frankreich oder „Galia“ (auf Lateinisch) hatte einen römischen Ursprung, so wie die iberoamerikanischen Metropolen Spanien und Portugal.

Mit der Erfindung des Begriffes „Lateinamerika“ erst drei Jahrzehnte nach dem Tod von Bolívar wäre es nicht ganz richtig zu behaupten, daß Bolívar eine Art „Begründer von Lateinamerika“ oder überhaupt ein Lateinamerikaner seiner Zeit war. Selbst der Begründer des „Bolívar-Kults“, Venezuelas Präsident Antonio Guzmán (1870 bis 1888), bezeichnete sich selbst nicht als „Lateinamerikaner“ sondern als „Aufgeklärter Amerikaner“ (El Ilustre Americano).

Die scharfe Kritik von Karl Marx an Simón Bolívar

Die Frage, ob die vernichtende Kritik von Karl Marx an Bolívar in seinem Text *Bolívar y Ponte* ins Schwarze trifft oder nicht, ist weniger aufschlußreich als die Art und Weise, wie die bolivarianischen Sympathisanten weltweit diese Kritik empfinden. Denn die meisten von ihnen sind überzeugt, daß der verstorbene Präsident Chávez eine Art Nachfolger Bolívars gewesen sei, der dessen Ideen weitergeführt habe. Der Familienname im Titel von Marx' Text (*Bolívar y Ponte*) gehört Bolívars Vater und erinnert an die alte und aristokratische koloniale Gesellschaft. Marx' Kritik fand innerhalb der venezolanischen Linken der 1960er, 70er und 80er Jahre Zuspruch.

Für den Rest der Gesellschaft blieb Bolívar der unantastbare Landesvater. Die venezolanische Armee betrieb seit den 1870er Jahren einen regelrechten Kult um den „Libertador“. Marx' Kritik kreist um folgende Punkte: Bolívars Abhängigkeit von Großbritannien, seine Neigung zum verschwenderischen Lebensstil, seine Willkür, Unehrlichkeit wie auch sein militärischer Dilettantismus.

Im *Manifest der Kommunistischen Partei* wird die entscheidende Bedeutung der britischen Unterstützung für die südamerikanische Unabhängigkeit betont. Laut Marx war Bolívars diplomatische Mission als Vertreter der ersten venezolanischen republikanischen Regierung in London im Jahr 1810 gescheitert. Als Ergebnis habe Bolívar von Außenminister Wellesley lediglich die Genehmigung erhalten, Waffen unter hohen Steuern und ohne Finanzierung zu importieren. Damals wollte London den Rivalen Spanien nicht schwächen, denn beide Länder befanden sich im Krieg gegen Napoleon. Aber

16 Vgl. Pareles, Pedro Miguel: *Nacionalismo, estrategias y energía*. Caracas 1993, S. 28.

1819 habe Bolívar Schiffe, Munition und zusätzliche englische, französische, deutsche und polnische Offiziere aus Großbritannien bekommen. Seine Armee sei auf 14 000 Mann aufgestockt worden. Diese ausländischen Truppen wurden von Spanien mehr gefürchtet als die zehnfache Anzahl einheimischer Venezolaner.¹⁷ Es sei Bolívars ausländisches Heer gewesen (ein Drittel davon gut ausgebildete Engländer, Iren, Hannoveraner und andere Ausländer), das das Schicksal von Nueva Granada entschieden habe. Das spanische Heer jedoch habe seine nominelle Streitkraft auf lediglich 4 500 Mann reduziert, zwei Drittel davon „unzuverlässige“ Einheimische. Laut Marx hätten die Monarchisten bessere Ergebnisse im Krieg erzielt, wenn eine mächtige Expedition aus Spanien in Südamerika angekommen wäre. Diese Verstärkung konnte nicht materialisiert werden. Statt dessen sollte Bolívar die wenigen Erfolge der Kampagne von Ecuador 1822 ganz und gar den britischen Offizieren zu verdanken haben. Außerdem habe sich Bolívars Macht nach der offiziellen Anerkennung des neuen Staates durch Großbritannien gefestigt.¹⁸

An dieser Stelle sollte nicht unerwähnt bleiben, daß die Monroe-Doktrin der US-Regierung den neuen südamerikanischen Staaten militärische Unterstützung angeboten hatte, und zwar vor der schon zitierten mächtigen Expedition der Heiligen Allianz in Europa (auch genannt „Die hunderttausend Söhne von Sankt Ludwig“).¹⁹ In einem Brief an den Marschall von Ayacucho, Antonio José de Sucre, erklärte Bolívar 1826 erneut seine Sympathie für die Briten. Für Bolívar war Sucre's Schlacht von Ayacucho, die die Unabhängigkeit von Spanien in Südamerika endgültig entschied, nicht so wichtig wie ein Bund mit Großbritannien: „Der Bund mit Großbritannien als politischer Sieg ist glorreicher als die Schlacht von Ayacucho. Wenn wir diesen Bund erreichen, wird unser Glück ewig sein. Man kann nicht die vielen Vorteile für unser Land berechnen, wenn wir mit der Herrin des Universums verbunden sind“.²⁰

Marx läßt sich ausgiebig über Bolívars Neigung zum luxuriösen Lebensstil aus. Er behauptet, daß Bolívar 1816 Monate auf Festen und Bällen verbracht habe, wodurch der Krieg fünf Jahre länger gedauert habe. 1820 habe Bolívars Kampagne trotz seiner überlegenen Streitkräfte kein wichtiges Ziel erreicht. Erst 1821 war Bolívar in der Lage, die aus 2 500 Mann bestehende spanische Infanterie und die etwa 1 500 Mann starke Kavallerie mit seiner etwa 6 000 Mann starken Infanterie zu schlagen. Trotzdem erschien Bolívar diese feindliche Stellung als so gefährlich, daß er vorschlug, einen neuen Waffenstillstand abzuschließen, was jedoch von seinen Subalternen zurückgewiesen wurde.²¹

Nach der für Venezuela entscheidenden Schlacht von Carabobo 1821 verlor Bolívar Zeit, indem er sich in Valencia und Caracas feiern ließ. Die starke Festung Cartagena in Nueva Granada habe vor General Santander kapituliert. Die letzten Waffentaten in Venezuela waren das Werk anderer Offiziere. 1823/1824 machte sich Bolívars wahrer Charakter aus Sicht von Marx wieder bemerkbar: Während der Kämpfe gegen die Spanier in Ober Perú (heute Bolivien) überließ Bolívar die militärische Führung einem Marschall. Ihm sei es lediglich um triumphale Einzüge wie um das Verfassen von Manifesten gegangen, behauptet Marx.²²

17 Vgl. Marx: Werke. Berlin 1972, S. 225.

18 Ebd. S. 228.

19 Vgl. Theimer: Diccionario. Buenos Aires 1958, S. 390.

20 Zit. nach: Urdaneta: Bolívar. In: Venezuela y el Mundo v. 12.01.2012.

21 Vgl. Marx: Werke, S. 225.

22 Ebd. S. 228.

Bolívars angebliche Willkür, Unehrllichkeit und militärischer Dilettantismus

Marx erwähnt wiederholt, daß Bolívar unehrlich gewesen sei. Sein Handeln sei von Willkür bestimmt gewesen. Er habe 1804 an der kaiserlichen Krönung von Napoleon teilgenommen. Man könnte daraus folgern, daß Bolívar einer der vielen Sympathisanten des französischen Despoten war. Ein anderes Beispiel seiner angeblichen „Unehrllichkeit“ sei seine Weigerung, an der frühen Unabhängigkeitsbewegung in Caracas 1810 teilzunehmen. Es sei nur sein Cousin General José Felix Ribas gewesen, ein berühmter Offizier dieses Krieges, der ihn überzeugt habe, der republikanischen Bewegung beizutreten.²³ Nach der 1810 schon erwähnten „gescheiterten“ Mission in London nahm Bolívar nicht mehr am politischen Leben Venezuelas teil und zog sich auf seine Farm in San Mateo (westlich von Caracas) zurück.

Marx bezieht sich oft auf Bolívars militärischen Dilettantismus. Er sei 1812 nicht in der Lage gewesen, einen unbewaffneten Aufstand der spanischen Gefangenen in der Zitadelle Puerto Cabello mit eigenen Kräften niederzuschlagen. Laut Marx hat Bolívar die Festung panikartig verlassen. Marx beschuldigt Bolívar, daß seinetwegen Venezuela 1812 wieder von Spanien unter Kontrolle gebracht werden konnte. Bolívar sei ein Verräter. Er habe den Generalissimus Francisco de Miranda, den militärischen Führer seiner Partei, in einer perfiden Weise an den Kommandanten der spanischen Kräfte übergeben. Dadurch habe Bolívar seinen Reisepaß von den spanischen Behörden erhalten. Ein anderes Beispiel sei das Jahr 1815, als Bolívar nicht in der Lage gewesen sei, mit 800 Soldaten die 300 Soldaten des spanischen Generals Morales zu bekämpfen. Bolívar, laut Marx, „wandte rasch sein Pferd und [...] durchritt in vollem Galopp das Dorf, erreichte die benachbarte Bucht, sprang vom Pferd, setzte sich in ein Boot und gelangte so an Bord der ‚Diana‘, gab Befehl, daß das ganze Geschwader ihm auf die kleine Insel Buen Aire folgen sollte, und ließ alle seine Gefährten ohne irgendwelche Hilfsmittel zurück“.²⁴

Ein anderes Beispiel für Bolívars angebliche militärische Schwäche sei der Feldzug von 1818. Dabei verfügte Bolívar über mehr als 9 000 Mann gegenüber etwa 4 000 Spaniern, die General Morillo noch nicht hatte sammeln können. Nichtsdestoweniger hatte Bolívar 1818 laut Marx etwa ein Dutzend Schlachten verloren. Marx kritisierte auch seine militärische Strategie: Er habe seine Streitkräfte häufig einzeln in die Schlacht geschickt, was zu etlichen Niederlagen geführt habe. Bolívar habe die Kriegsführung General Páez und seinen anderen Untergebenen überlassen – mit dem folgenden Ergebnis: „Ein Abfall folgte dem anderen [...] alles schien zur völligen Katastrophe zu treiben“.²⁵

Marx behauptet, daß Bolívar mehrmals Abdankungsmanöver inszeniert habe, um seine Autokratie oder Diktatur zu legalisieren oder zu rechtfertigen. Ein Jahr nach der Wiedereroberung Venezuelas durch Spanien kehrte Bolívar 1813 mit einem kleinen Heer aus Nueva Granada zurück. Marx polemisiert gegen seine „kaiserliche“ Ankunft in Caracas. Er sei auf einem von Damen der besten Familien gezogenen Wagen durch die Straßen gefahren und habe sich selbst im Anschluß in seiner Villa zum „Diktator und Befreier“ erklärt. Es war aber die konservative Andenstadt Mérida, die ihn Monate zuvor offiziell zum „Libertador“ (Befreier) erklärt hatte. Zwischen 1813 und 1814 regierte Bolívar diktatorisch in einer Art pompöser Monarchie. Die venezolanische Historiografie bezeichnet diese Zeit als „Die Zweite Republik“. Aber diese „Diktatur“ wurde zur

²³ Laut Marx verdankte Bolívar seinen historischen Ruhm Ribas. Dieser war ebenfalls ein anerkannter Held dieses historischen Kapitels. Vgl. Marx: Werke, S. 222.

²⁴ Vgl. Marx: Werke, S. 217, 218 und 223.

²⁵ Ebd. S. 225.

militärischen Anarchie, in der Bolívars Verwandte und enge Freunde die Finanzen der Regierung verschwendeten, um später hohe Steuern erheben zu müssen. Dabei habe Bolívars Regierung die Unterstützung des Volkes verloren.²⁶

Monate später wurde der „adlige Tyrann“ Bolívar vom populistischen spanischen „Caudillo“ José Tomás Boves besiegt. Marx erwähnt, wie Bolívar nach der Niederlage „heimlich“ seine Truppen verlassen habe, er betont den Großmut anderer Generäle wie Ribas und Páez, die nicht dem Beispiel Bolívars folgten, da sonst alles verloren gewesen wäre. Marx beschreibt eine der Allgemeinheit unbekannt Rivalität zwischen Bolívar und anderen Helden des Unabhängigkeitskrieges, wie den Generälen Juan B. Arismendi und Francisco Bermúdez,²⁷ die den Befreier wie einen „Deserteur“ behandelt hätten. Laut Marx habe Bolívar in *Cartagena* ein Memorandum in „hochtönenden“ Phrasen veröffentlicht, um seine Flucht zu bemänteln. Dieses Dokument ist Bolívars berühmtes *Manifest von Cartagena* von 1812, in dem er seinen politischen Liberalismus erklärt. Dabei habe er an einem Aufstand gegen die dortige Regierung in Cartagena teilgenommen. Bolívar sei deswegen ein permanenter Verschwörer.²⁸



Das Denkmal von Bolívar an der Potsdamer Straße, Ecke Landwehrkanal (Staatsbibliothek zu Berlin) wurde vom christdemokratischen venezolanischen Präsidenten Rafael Caldera und seinem Botschafter Erik Becker-Becker (Koautor dieses Artikels) im März 1998 in Berlin eingeweiht.

Foto: Humberto Cedeño

²⁶ Ebd. S. 219.

²⁷ Sowohl im berühmten Buch „Venezuela Heroica“ („Heroisches Venezuela“ 1881, geschrieben vom ehemaligen Außenminister Eduardo Blanco) als auch in anderen Quellen der venezolanischen Historiographie wird General Bermúdez als „Der Befreier vom Befreier“ („El Libertador del Libertador“) bezeichnet, denn er rettete Bolívar während des Krieges einmal das Leben.

²⁸ Vgl. Marx: Werke, S. 221.

Marx beschreibt Bolívar sogar als Plünderer, denn er habe seinen Truppen erlaubt, die schon kapitulierte Stadt Bogotá 48 Stunden lang zu verwüsten. Nach der Ankunft einer großen spanischen Expedition 1815 sei Bolívar auf einer englischen Brig nach Jamaika geflohen. Dort habe er abermals seine Bewunderung für das kapitalistische Großbritannien geäußert und eine andere berühmte Schrift, die „*Carta de Jamaica*“ („Brief von Jamaika“), veröffentlicht. Für die venezolanische Historiographie gilt dieses Dokument als eine neue Erklärung seiner politisch liberalen Ideen. Der Brief von Jamaika wird jedoch von Marx gewertet als „eine Proklamation, in der er sich als das Opfer eines geheimen Feindes oder einer Partei hinstellte und seine Flucht vor den herannahenden Spaniern als einen Rücktritt vom Kommando aus Rücksicht auf den öffentlichen Frieden verteidigte“.²⁹

Ebenfalls beschreibt die venezolanische Historiographie General Manuel Piar als denjenigen, der 1817 den Rassenhaß in der venezolanischen südöstlichen Provinz Guayana propagierte. Deswegen mußte Bolívar die schwierige Entscheidung treffen, Piar erschießen zu lassen. Auch Piar hatte Bolívar als „Deserteur“ und „Napoleon der Rückzüge“ bezeichnet. Laut Marx war Piar propagierter Rassenhaß eine falsche Anschuldigung Bolívars. Piar wurde von einem Kriegsgericht zum Tode verurteilt und 1817 erschossen. Marx beschreibt dieses Kapitel mit den folgenden Worten: „Piar, ein Farbiger und Eingeborener von Curaçao, plante und vollzog die Eroberung Guyanas [...] später beriefen Piar und andere einen Provinzialkongreß in Angostura [...] Bolívar verließ seinen Zufluchtsort und erschien in Angostura, wo er [...] den Kongreß [...] auflöste, um ihn durch einen ‚Obersten Rat der Nation‘ zu ersetzen, an dessen Spitze er selbst stand.“³⁰

Marx erwähnt noch andere Facetten der angeblichen Willkür Bolívars. Er habe einen Schatz von etwa zwei Millionen Dollar angehäuft, der auf der Ausbeutung der Einwohner Nueva Granadas beruhe. In Ober Perú führte er den Code Boliviano ein, eine Nachahmung des *Code Napoleon*. Er beabsichtigte, diesen Code auf Perú zu übertragen und von Perú auf Kolumbien. Mit Gewalt, aber auch durch Intrige, sei es ihm tatsächlich gelungen, seinen Code für einige Wochen in Peru durchzusetzen. Als Präsident und Befreier Kolumbiens, Protektor und Diktator von Perú und Taufpate von Bolivien habe er den Höhepunkt seines Ruhms erreicht. 1826 gelang es ihm, einen Kongreß in Panamá zusammenzurufen. Laut Marx beabsichtigte Bolívar den Zusammenschluß ganz Südamerikas zu einer föderativen Republik, deren Diktator er selbst sein sollte. Die venezolanische Historiographie bezeichnet diesen Kongreß als „Congreso Anfictiónico de Panamá“, bei dem Bolívar vorgeschlagen hat, die neuen hispanoamerikanischen Länder als einen „Bund von Republiken“ zu präsentieren. Unter den eingeladenen Staaten zu diesem Kongreß waren als Beobachter Großbritannien, die Niederlande und die Vereinigten Staaten von Amerika zugegen – alle waren kapitalistische Länder. Aus Sicht von Marx träumte Bolívar davon, die halbe Welt an seinen Namen zu binden.³¹

Marx schildert, wie Bolívar 1830 Militärterror in der damaligen Hauptstadt Bogotá³² ausgeübt habe, nachdem ein Versuch, ihn in seinem Schlafzimmer zu ermorden, mißlungen war. Bolívar legte jedoch nicht Hand an General Santander, obwohl dieser an der Verschwörung teilgenommen hatte. Stattdessen ließ er General Padilla erschießen. Dessen Schuld war keineswegs bewiesen worden. Als Farbiger konnte er jedoch keinen Widerstand leisten. Bolívar brauchte Aufstände, um einen Vorwand zur Beseitigung der

29 Zit. nach: Ebd. S. 222.

30 Zit. nach: Ebd. S. 224.

31 Ebd. S. 229.

32 Bogotá war damals die Hauptstadt von Groß-Kolumbien: Venezuela, Nueva Granada, Panamá und Ecuador.

Verfassung zu haben und wieder die Diktatur installieren zu können. Laut Marx wiederholten sich Bolívars Abdankungsmanöver bis zum Ende seiner Karriere.³³

Marx beschreibt am Ende des Textes ein dunkles Kapitel der venezolanischen Geschichte. Nach dem Aufstand von General José Antonio Páez gegen die großkolumbianische Regierung im Jahr 1830, versuchte Bolívar an der Spitze von 8 000 Mann, die venezolanische Provinz wieder unter Kontrolle zu bringen. Aber der damalige „Präsident von Kolumbien“ habe aufgegeben, als ihm klargeworden sei, daß General Páez über ein überlegenes Heer von 12 000 Landesgenossen verfügte.³⁴ In einem Land wie Venezuela, wo der Bürgerkrieg die Regel des 19. Jahrhunderts war, war es nicht nötig, solche Konflikte zwischen Unabhängigkeitshelden verschiedener sozialer Abstammungen zu thematisieren. Das hätte eher den „Klassenkampf“ gefördert.

Fazit

Sowohl linksorientierte Sympathisanten als auch Venezolaner mit anderen politischen Überzeugungen, die einen mehr und die anderen weniger, waren Teil des Bolívar-Kultes. Vor der „Chávez-Revolution“ oder dem Wahlsieg von Dezember 1998 waren es hauptsächlich konservative Kreise der Gesellschaft, die den Bolívar-Mythos pflegten. Aber es war Chávez, der versuchte, den alten Bolívarianismus des venezolanischen Heeres (wo er Karriere machte) mit dem Marxismus und dem Realsozialismus zu verknüpfen. Beide Begriffe scheinen inkompatibel zu sein. Während Marx in Sozialismus und Kommunismus eine unausbleibliche Entwicklungsstufe der Menschheit sah, beabsichtigten Bolívar und seine politischen Erben die Etablierung einer liberalen und demokratischen Republik in Venezuela, mit einer deutlichen Neigung zu dem in Großbritannien florierenden Kapitalismus.

Deswegen ist es geschichtsblind, wenn Bolívar heute von Vertretern des marxistischen oder realsozialistischen Lagers als Berufungsinstanz beansprucht wird. Die venezolanische Linke der 1960er, 1970er und 1980er Jahre war konsequent, indem sie die scharfe Kritik von Karl Marx an Bolívar übernahm, sowohl während ihrer gewalttätigen Guerilla-Zeit als auch nach dem Waffenstillstand ab den 1970er Jahren. Das hat sich nach der Wahl von Chávez und verschiedener linksorientierter Regierungen in Lateinamerika seit Anfang des 21. Jahrhunderts geändert. Ab nun wurde Bolívar für die Propaganda des lateinamerikanischen Realsozialismus eingespannt.

33 Vgl. Marx: Werke, S. 228.

34 Ebd. S. 230.